

Mikrokredite mit Makrowirkung in armen Ländern

„Wir könnten stolzeschwellt sein. Aber die gemischten Gefühle herrschen vor“, bekennt Peter Püspök, Vorstandsvorsitzender von Oikocredit Austria. Die Stolz-Komponente bezieht er aus der Erfolgsbilanz 2010, die gemischten Gefühle aus der Tatsache, dass das weltweite Armutsproblem noch weit davon entfernt ist, abgehakt zu werden. In manchen Bereichen ist das Ziel sogar in weitere Ferne gerückt (siehe Kasten). Oikocredit ist eine genossenschaftliche Finanzierungseinrichtung, die im Wege von Mikrofinanzinstitutionen weltweit Genossenschaften sowie kleinste bis mittlere Unternehmen in den armen Teilen der Welt durch Kredite und Kapitalbeteiligungen unterstützt.

Der im Jahr 1990 als Verein gegründete österreichische Förderkreis Oikocredit Austria, der die Anteile seiner Mitglieder treuhändig verwaltet, hat im vergangenen Jahr einen weiteren großen Sprung hingelegt und das Anteilskapital um 63 Prozent gesteigert. Das entspricht einem Zuwachs um 10 Mio. Euro auf knapp 24,8 Mio. Euro. Der Mitgliederkreis hat sich um 670 (+40 Prozent) auf 2.328 Anleger erweitert. Damit habe man an die Erfolgsbilanz des Vorjahres angeknüpft, das trotz Finanzkrise ähnliche Steigerungen ergeben hatte, berichteten Püspök und sein Stellvertreter Günter Lenhart bei der Präsentation der Bilanz im Club Stephansplatz.

Laut Püspök fließt Oikocredit Austria vor allem von privater Seite immer mehr Geld zu: Von den 24,8 Millionen Euro entfallen rund 3,3 Millionen auf Finanzinstitutionen, kirchliche und Entwicklungs-

organisationen, der Löwenanteil – etwa 21,5 Millionen Euro – stammt hingegen von Privaten, Tendenz steigend. Gemessen an der Veranlagung pro Kopf und Jahr war im internationalen Vergleich bisher Deutschland führend. „Aber 2010 hat Österreich Deutschland überholt“, freut sich der frühere Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Statistisch habe 2010 jeder Österreicher 3 Euro, jeder Deutsche 2,70 Euro für Oikocredit bereitgestellt.

Starthilfe für 20 Millionen Menschen

International erzielte Oikocredit nach Püspöks Worten einen Kreditzuwachs von 87 Mio. Euro – das entspricht einer Steigerung um 22,2 Prozent. Das Gesamtkreditvolumen wurde zum Jahresultimo 2010 mit 481 Mio. Euro ausgewiesen. Weltweit werden rund 20 Millionen Menschen



Armut „ersparen“
www.oikocredit.at
Um die Schärfung des sozialen Profils von Oikocredit bemüht: Vorstandsvorsitzender Peter Püspök (l.) und sein Stellvertreter Günter Lenhart.

von 43.000 Anlegerinnen und Anlegern unterstützt.

Oikocredit International ist eine Genossenschaft mit Körperschaftsstatus nach niederländischem Recht mit Sitz in Amersfoort. Sie unterliegt der niederländischen Finanzaufsicht, der Jahresabschluss wird von PricewaterhouseCoopers geprüft. Insgesamt ist Oikocredit in 70 Ländern tätig, die Projekte werden über Regionalstellen und Länderbüros in 35 Ländern abgewickelt, die finanziellen Mittel kommen von 31 Förderkreisen in 16 Ländern. Die Kredite und Beteiligungen werden über 550 Mikrofi-

nanzinstitutionen (Genossenschaften, Sparkassen, NGOs) abgewickelt. Die Kreditausfallsrate beträgt weniger als 1 Prozent. Wie Püspök und Lenhart berichteten, fließen mehr als 40 Prozent des Kreditvolumens nach Lateinamerika, 32 Prozent nach Asien und 14 Prozent nach Afrika.

Sorgenkind Schwarzer Kontinent

Die relativ schwach ausgeprägten Aktivitäten in Afrika sieht Püspök mit großem Bedauern: „Es gibt in Afrika zu viele Länder, in die wir nicht investieren, aber die politische Instabilität verur-

sacht uns große Probleme.“ Der Oikocredit-Chef verwies in diesem Zusammenhang auf das Beispiel Elfenbeinküste, wo das vielversprechende Projekt einer Markthalle für Frauen, die ihre Produkte anbieten sollten, durch den Bürgerkrieg in Frage gestellt sei. Immerhin habe man aber auf dem Schwarzen Kontinent in jüngerer Zeit vier Büros eröffnet, eines davon im besonders problematischen Ruanda, ergänzte Lenhart.

Viel zu tun hat Oikocredit derzeit mit der Abgrenzung von unseriösen Marktteilnehmern, von denen die aus sozialen Intentionen geborene

Idee des Mikrokredits zum profitorientierten Instrument pervertiert wird. Die Spreu sei allerdings schwer vom Weizen zu scheiden, denn nicht jeder kommerzielle Anbieter sei absolut unseriös: „Es gibt nicht nur weiße und schwarze, sondern auch hell- und dunkelgraue Schafe.“ Den weltweiten Markt für Mikrokredite schätzt Püspök auf etwa 100 Milliarden Dollar, 5 bis 10 Prozent schreibt er den „schwarzen Schafen“ zu.

Püspök will daher das soziale Profil von Oikocredit schärfen und kommunizieren, dass „bei uns nicht nur Mikrokredit draufsteht, sondern auch Mikrokredit drinnen steht“. Die erhöhte Aufmerksamkeit, die dem Instrument Mikrokredit durch seine Zweckentfremdung in Richtung Profitorientierung zuteil wird, soll nach Püspöks Worten auch genutzt werden, um klarzumachen, dass „das Geld bei uns durch immer mehr soziale Filter fließt“.

Im Gegensatz zu den überschaubaren, gut kontrollierten Wegen, die das von Oikocredit anvertraute Geld zu den Empfängern nehme, sei in der langen Kette der kommerziellen Abwicklung, in der Banken, Dach- und Mikrokreditfonds dazwischengeschaltet seien, „niemand bereit, auf Gewinne zu verzichten“. Die Devise lautet daher: „Soziale Rendite und Kundenwohl-Orientierung statt persönlicher und institutioneller Profitorientierung“.

Johannes Koprivnikar



Armut und ihre vielen Gesichter

In eine Rolle gedrängt zu sein, die niemand eintauschen will – außer der Arme selbst. Das versteht Martin Schenk, Sozial- und Armutsexperte der Evangelischen Diakonie Österreich, unter unfreiwilliger Armut (im Unterschied zu selbst gewählter Armut, wie sie beispielsweise Orden praktizieren). In erweiterter Definition sieht Schenk Armut auch als Mangel an Möglichkeiten im immateriellen Sinn: Mangel an Geborgenheit, Wärme, Freizeit und Erholung, kein ausreichender Zugang zu (Schul-)Bildung, keine Reisefreiheit, keine oder nur mangelhafte Teilhabe an medizinischen Leistungen, früher Tod: „In

Sierra Leone liegt die Lebenserwartung bei 37 Jahren“, nennt er ein drastisches Beispiel. Zum Vergleich: Die Österreicherinnen und Österreicher leben im Durchschnitt 80 Jahre.

Laut Vereinten Nationen leben weltweit immer noch

- 1,4 Milliarden Menschen mit weniger als einem Dollar pro Tag (1990: 1,8 Mrd.);
- 830 Millionen Menschen sind unterernährt (1990: 817 Mio.);
- allein im Jahr 2008 sind in Entwicklungsländern 8,8 Millionen Kinder unter fünf Jahren gestorben;
- 69 Millionen Kinder besuchen keine Schule (1999: 106 Mio.);
- 42 Millionen Menschen

sind auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung;

- 828 Millionen Menschen leben in Slums (1990: 657 Mio.);
- weltweit leben etwa 50 Prozent der arbeitenden Menschen in Armut („working poor“);
- in vielen Ländern haben bis zu 80 Prozent der Bevölkerung noch immer keinen Zugang zu Bankdienstleistungen.

Vor dem Hintergrund, dass sich in den letzten beiden Jahrzehnten nur wenig zum Besseren gewendet und manches verschlechtert hat, appelliert Schenk als Vertreter des Oikocredit Austria-Gründungsmitgliedes Diakonie an die Österrei-

cher, mit einer ethischen und sicheren Geldanlage zum Aufbau nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen in den armen und ärmsten Ländern beizutragen: „Oikocredite sind ein wirksames Instrument, wenn sie in eine umfassende Armutsbekämpfung eingebettet sind.“ Es gehe darum, „in Menschen und deren Fähigkeiten“ zu investieren. „Wenn wir den Menschen in deren Augenhöhe vertrauensvoll begegnen, sind sie auch bereit, das Empfangene zurückzugeben“, bricht Schenk eine Lanze für die Finanzierung von Mikrokrediten für Klein- und Kleinunternehmer und -unternehmerinnen in den armen Ländern.